

## Zusammenfassung der Hauptreferate

### Referat von Dr. Melanie Wegel, Dozentin ZHAW Soziale Arbeit, Bereich Delinquenz

#### *Kriminalitätsbelastung*

Kriminalität nimmt ab 20 Jahren (Männer) quasi natürlich stetig ab, bis 40 Jahren auf weniger als die Hälfte resp. bis 60 Jahren auf ein Viertel. Eine erhöhte Rückfallgefahr besteht vor allem die ersten drei Monate nach der Entlassung (2,5-fach gegenüber den folgenden Monaten).

#### *Risikoorientierung*

Ein Problem stellen die falsch positiv eingestuften Straffälligen dar (potenziell Überschätzung des Risikos). Es stellt sich auch die Frage, welche Einflüsse real intervenieren: Therapieerfolg und/oder „Turning Point“ typischerweise bezüglich Partnerschaft/Erwerbsarbeit? Weiter ist nach den Grenzen der Verwahrung (StGB Art. 59) und den Folgen bei Untherapierbarkeit zu fragen.

#### *Desistance*

Desistance wird allgemein als Prozess der Reduktion antisozialen Verhaltens definiert. Möglich sind abrupte Abbrüche – tendenziell verlaufen sie jedoch eher schleichend. Ein „leichter“ Rückfall ist meist nicht Ausdruck einer erneuten Eskalation, sondern Bestandteil des Reintegrationsprozesses. In der Desistance-Forschung machen mehrere Studien (u. a. Shover 1983, Sampson/Laub 1986, Maruna 2001, Farall 2002, Stelly/Thomas 2005) vor allem das Beziehungsleben und die Arbeitsintegration als sog. „Turning Points“ aus. Veränderungen werden primär als Folge von sozialer Bindung und persönlicher Reifung gesehen.

#### *Zürcher Desistance Studie (2013 – 2016)*

Bei den sog. „Persistern“ (fortwährend Delinquierenden) wurden häufig Lücken bei der Betreuung (Obdachlosigkeit, wechselnde Sozialarbeiter, wenig engagierte Therapeuten) festgestellt. Als „Turning Points“ wurden wiederum die Bereiche Arbeit/Familie identifiziert. Der Qualität der Beziehungen im Hilfesystem (Bewährungshelfende, Therapeuten) kommt eine grosse Bedeutung zu (siehe auch Rex 1999).

#### *Schlussfolgerungen*

Desistance als Ressourcenarbeit sollte ausschliesslich nur bei einfachen Fällen, zur Ergänzung aber bei allen Fällen zur Anwendung kommen. Fraglich bleibt, ob Klienten/-innen wirklich ihrer selbst kundig sind (im Sinne von „Was ist gut für mich?“). Offen ist auch, wie Netzwerke geschaffen werden können, wo eigentlich keine sind. Ressourcen- und Risikoarbeit sollten sich grundsätzlich ergänzen. Professionelle stellen eine weitgehend unbekannte, wichtige Einflussgrösse dar. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach den Mindest-/Qualitätsstandards und Arbeitsinhalten/-methoden.

Verantwortlich für die Zusammenfassung: Martin Erismann